



# »wattenmeer«

Ausgabe 1 | 2018 Informationen für Mitglieder und Freunde der Schutzstation Wattenmeer



150 Jahre Süderoogsand-Baken  
Harte Schale, weicher Kern  
Veränderungen der Kegelrobben-Wurfplätze

## EDITORIAL



### Liebe Wattenmeer-Freunde,

... bereits fünf Jahre ist das fünfzigste Vereinsjubiläum wieder her. Zugleich feierte jetzt der Landesbetrieb Küstenschutz, Nationalpark und Meeresschutz (LKN) sein zehnjähriges Bestehen (siehe Seite 6).

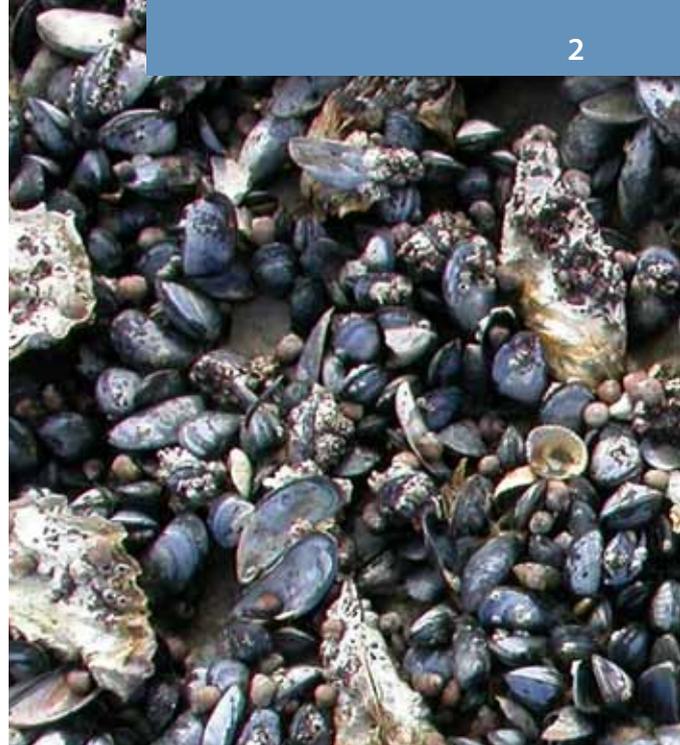
Vielleicht ein guter Anlass zu einer kurzen Rückschau. Ist der Schutz des Wattenmeers in diesen letzten Jahren eigentlich noch vorangekommen? Zwei Beispiele zeigen, dass sich inhaltlich durchaus etwas bewegt. Die „Strategie für das Wattenmeer 2100“ bietet konkrete Ansätze, wie der Küstenschutz in Zeiten eines schnelleren Anstiegs des Meeresspiegels nicht nur der Sicherung von Städten und Kögen, sondern auch dem Erhalt des Wattenmeers und seiner ökologischen Funktionen dienen kann.

Der „Muschelkompromiss“ zwischen Miesmuschelfischerei und Naturschutz ist zugleich ein wichtiger Schritt, auch ohne neue Gesetze zu größeren nutzungsfreien Gebieten im Nationalpark zu kommen. Wichtig ist hierbei neben dem „Was“ auch das „Wie“. Denn in beide Prozesse waren neben staatlichem Naturschutz und Küstenschutz bzw. der Muschelwirtschaft auch die Naturschutzverbände von Anfang an auf Augenhöhe eingebunden. Das war in früheren Jahren nicht selbstverständlich.

Um auf dieser Ebene den Naturschutz auch gegen teilweise massive wirtschaftliche Interessen sinnvoll verteidigen zu können, ist allerdings bei den Verbänden inzwischen viel Detailkenntnis und Erfahrung nötig. Aktuell zeigt das auch das internationale Hin und Her um die MSC-Zertifizierung der Garnelenfischerei (siehe Seite 5).

Im „wattenmeer“-Heft versuchen wir, Sie als Unterstützer unserer Naturschutzarbeit regelmäßig auf dem Laufenden zu halten. Manchmal drohen dabei juristische oder Verfahrensfragen vom Blick auf die faszinierende, uns alle motivierende, Natur vor unserer Küste abzulenken. Auf Vorschlag unserer Grafiker haben wir daher beginnend mit der vorigen Ausgabe das Heft so erweitert, dass bei etwa gleichem Textumfang mehr Raum für Fotos aus dem WeltNaturerbe ist. Wir hoffen, dass das auch in Ihrem Sinn ist und freuen uns über Anregungen oder Kritik hierzu.

*Ihr Rainer Schulz*



## INHALT

---

2 Harte Schale, weicher Kern

---

5 MSC Krabben –  
Irgendwie dann doch

---

6 Zehn Jahre LKN

---

8 150 Jahre Süderoogsand-Baken

---

10 Veränderungen der Kegelrobber-Wurfplätze  
im Wattenmeer

---

11 Spendenprojekt Vogelzeichnungen,  
Transporter für Sylt

---

12 Blauhai am Sylter Strand

---

13 Winter im Watt

---

14 Werkwoche Westerhever, Umbau Nordstrand

---

15 Termine 2018, Einladung Stiftertag

---

16 Mischwatt

---



Themenjahr – Muscheln und Schnecken



## Harte Schale, weicher Kern

► Im ersten „Nationalpark-Themenjahr“ stand 2017 die Salzwiese im Vordergrund. 2018 soll es um Muscheln und Schnecken gehen. Rainer Borcherding gibt hierzu eine kurze Einführung in diese Artengruppen, ergänzt um die biologisch nah verwandten Tintenfische.

Von weltweit 100.000 Schneckenarten leben nur zehn in unserem Wattenmeer und zwei in den Salzwiesen. Bei den Muscheln sind es 15 von 20.000 Arten, also ebenfalls nicht mal ein Promille des weltweiten Artbestandes. Trotzdem spielen die Mollusken, übersetzt „Weichtiere“, eine zentrale Rolle im Ökosystem Wattenmeer.



Filterierende Muscheln entnehmen dem Nordseewasser große Mengen von Plankton und anderen Schwebstoffen. Ihre wöchentliche Filterleistung entspricht dem gesamten Wasservolumen des Wattenmeeres, sie sind also eine große biologische Kläranlage.

Eine Auster kann 20 Liter Wasser filtern – pro Stunde wohlge-merkt! Erwachsene Miesmuscheln kommen auf etwa drei Liter, sind aber auch kleiner. Austernfischer, Eiderente und Silbermöwe wären ebenso wie Knutt und Brandgans ohne Nahrung, wenn es im Wattenmeer nicht Billionen von Muscheln und Schnecken gäbe. Zwar sind diese durch ihre harten Schalen oft gut gegen Feinde geschützt – aber eben nicht vollständig. Knutt und Brandgans verzehren massenweise kleine Muscheln und Wattschnecken und zerknacken sie in ihren Kaumägen. Auch Eiderente und Silbermöwe haben muskulöse Mägen, allerdings

Links: Sobald die Schalen der Miesmuscheln einen Spalt geöffnet sind, beginnen sie, große Mengen Wasser zu filtern.

sehr viel robuster: sie können sogar zwei Zentimeter große Mies- und Herzmuscheln unzerkaut schlucken. Ein technisches Genie im Muschelknacken ist der Austernfischer, der mit Geschick oder Gewalt verschiedenste Schalentiere öffnet und frisst.

Dass es trotz des ständigen Wegfraßes durch Hunderttausende von Vögeln immer wieder neue

Schalentiere im Wattenmeer gibt, liegt an der unglaublichen Vermehrungsfähigkeit dieser Arten. Muscheln verwandeln im Frühjahr zur Laichzeit etwa ein Drittel ihrer Körpermasse in Geschlechtszellen, die sie in großen Wolken ins Wasser ausstoßen. Im Durchschnitt enthält dann jeder Kubikzentimeter Wattenmeerwasser ein Miesmuschlei! Natürlich geht der allergrößte Teil der Geschlechtszellen im Meer verloren und dient Bakterien oder filternden Tieren als Futter. Auch die winzigen Larven, die erst nach zwei bis drei Wochen hauchzarte

### Wenige Arten, große Bestände

Oben: Miesmuschelbank mit Pazifischen Austern.

Darunter: Aeolidiella alderi, eine Nacktschnecke, die sich langsam an der südlichen Nordseeküste ausbreitet.



Viele Vögel knacken Muscheln und Schnecken erst im Muskelmagen. Manchmal sind deren Gehäuse aber so stabil, dass sie komplett wieder in Speiballen zu finden sind.

Schalen entwickeln und zum Bodenleben übergehen, erleiden noch zahlreiche Verluste durch Wegfraß.

Eine ganz andere Strategie der Vermehrung zeigt die Spitze Strandschnecke, die stellenweise an Steinkanten im Wattenmeer und auf den Klippen von Helgoland lebt. Hier besitzen die Weibchen Bruttaschen, in denen sie ihre Eier bis zum Schlupf der Babyschnecken aufbewahren. Bei dieser Form der Fortpflanzung reichen 100 Eier pro Laichzeit, um die Erhaltung der Art zu sichern, während ein Miesmuschelweibchen 10 Millionen Eizellen abgeben muss!

Die sehr geringe Artenvielfalt bei gleichzeitig gewaltiger Individuenzahl ist ein Kennzeichen des Wattenmeeres: Gezeiten und kalte Winter lassen nur wenige, gut angepasste Arten überleben, diese allerdings in großen Zahlen. Unterhalb des Gezeitenbereiches in der Nordsee nimmt die Artenvielfalt entspre-

chend zu. Etwa 90 Muschelarten sind in der Deutschen Bucht zu finden, hinzu kommen etwa 120 Schneckenarten, die Hälfte davon Nacktschnecken. Mit den lästigen Wegschnecken im Garten haben die Meeresnacktschnecken kaum etwas gemeinsam: sie sind meist schrill bunt, bizarr geformt und fressen keine Pflanzen, sondern nur ganz bestimmte, am liebsten giftige, Meerestiere. Die Körpergifte oder auch Nesselzellen ihrer Beute, also von Schwämmen, Moostierchen oder Polypenstöcken, können die Nacktschnecken speichern und zur eigenen Verteidigung einsetzen. Dass sie ungenießbar sind, zeigen sie durch ihre auffällige Warnfärbung.

Die Elite unter den Mollusken besitzt Arme, Saugnäpfe und eine Tintendrüse und kann angeblich Fußballergebnisse vorhersagen. Kopf-

füßer – auch Tintenfische genannt – wären möglicherweise die intellektuellen Meister im Meer, wenn es die Delfine nicht gäbe, die, nebenbei bemerkt, oft gerne Tintenfische fressen. Berühmt ist der Kampf in der Dunkelheit

der Tiefsee zwischen Pottwalen und den bis über zwei Meter langen Riesenkalmaren, die zehn Meter

## Intelligente Weichtiere

lange Arme und 40 Zentimeter große Augen haben können. Diese weltweit in der Tiefsee verbreitete Turbo-Molluske wurde übrigens 1857 von einem dänischen Biologen wissenschaftlich benannt, und zwar anhand eines Exemplares, das – man höre und staune – an der dänischen Nordseeküste angespült worden war! Üblicherweise gibt es in der Nordsee etwa ein Dutzend Kopffüßer, davon drei auch im Wattenmeer: die niedliche Zwergsepia, den schlanken Pfriemenkalmar und neuerdings den achtarmigen Zirrenkraken. Die oft angespülten kalkigen Rückenplatten der Sepia, „Schulp“ genannt, stammen von den Felsküsten Westeuropas. Lebende Sepien sind im Wattenmeer praktisch nie zu finden, obwohl ihr Vorkommen möglich sein müsste. Aus der Tintendrüse der Sepia, mit der unter Wasser bei großer Gefahr ein dicker schwarzer Fleck zur Ablenkung des Angreifers erzeugt wird, gewann man über Jahrhunderte die Sepiatinte zum Schreiben und Zeichnen. Die Körperfarbe der Kopffüßer kann durch von Nerven gesteuerte Farbpunkte in der Haut blitzschnell wechseln. Dieses Farbenspiel gehört zu den faszinierendsten Anblicken in der Nordseenatur, doch leider sind Kopffüßer an unserer Küste selten. Funde sollten unbedingt bei [BeachExplorer.org](http://BeachExplorer.org) gemeldet werden! Und wer am Strand „Muscheln“ sammeln geht, sollte eines nie vergessen: die gedrehten Dinger sind „Schnecken“! ■



Im vergangenen Herbst wurde auf Hooge erstmals im Wattenmeer ein lebender Zirrenkrake gefunden.

Rainer Borcharding

# MSC Krabben – Irgendwie dann doch

► Der Krimi um die MSC-Zertifizierung der Krabbenfischerei im trilateralen Wattenmeer ist Ende November zu einem vorläufigen Ende gekommen. Mit allseitigem Zähneknirschen haben die Naturschutzverbände ihren Einspruch gegen die Zertifizierung zurückgezogen, die Krabbenfischer einen Zusatzvertrag unterschrieben und der Zertifizierer für fünf Jahre das MSC-Siegel verliehen.

Formal gesehen hätten die Naturschutzverbände ihren Widerspruch aufrecht erhalten und den Schiedsspruch eines von MSC benannten Anwalts abwarten können.

Leider mischte der Hurrikan „Irma“ in letzter Minute die Karten neu, indem er den in der Karibik wohnhaften „Adjudicator“ aus dem Amt fegte. Der Nachrücker war ein beim Naturschutz berühmter Anwalt aus Washington, der bereits den MSC-Widerspruch des Naturschutzes gegen die Miesmuschelfischerei in Niedersachsen vom Tisch gewischt hatte.

Daher konnten die Naturschutzverbände trotz der erheblichen Fehler des Zertifizierers nicht sicher sein, dass sie auf dem formalen Weg Recht bekommen würden. So schlossen sie mit den Krabbenfishern einen Zusatzvertrag und zogen den Widerspruch zurück.

## Zertifizierung nur bei besserem Schutz

Die Krabbenfischer bemühen sich nun um die Verringerung aller Beifangarten (Junggarnelen, Fische, Bodentiere), unter anderem, indem sie ab sofort immer Trenngitter oder andere Netzelemente einsetzen, die Beifang vermeiden.

Die Fischer verbessern die Erfassung von Daten über den Beifang, insbesondere über seltene Arten, die künftig systematisch erfasst werden.

Ein deutsch-dänisches Forschungsprojekt soll die ökologischen Wirkungen unbefischter Gebiete untersuchen und so Grundlagen für einen möglichen Plan zur schrittweisen Gebietsschließung im inneren Wattenmeer liefern. Insbesondere die bereits für die Miesmuschelfischerei geschlossenen Gebiete in Schleswig-Holstein werden hier genauer betrachtet.

Eine gemeinsame Arbeitsgruppe von Fischerei und Naturschutz soll halbjährlich tagen und an der gemeinsamen Umsetzung des Vertrages arbeiten.

Sollten diese Punkte bis in fünf Jahren, wenn die Zertifizierung neu vollzogen werden muss, nicht zu spürbaren Verbesserungen geführt haben, wäre eine erneute Zertifizierung mehr als fraglich. Aber vielleicht werden die Gespräche ja zu einem Vertrauenswachstum und zu inhaltlichen Fortschritten führen. Den Fischen und Bodentieren im Wattenmeer ist es dringend zu wünschen. ■



Oben: Möwenschwärme hinter den Garnelenkuttern zeugen vom Beifang, der wieder über Bord geht. Leichte Beute für die Vögel.

Langlebige Fische wie der Stachelrochen oder Bodenlebewesen wie die Seeselke werden durch hohen Fischereidruck und Grundschleppnetze beeinträchtigt.

Zehn Jahre Landesbetrieb für Küstenschutz,  
Nationalpark und Meeresschutz Schleswig-Holstein (LKN)

# Konzepte, die weit in die Zukunft wirken



► Beim Festakt zum zehnjährigen Bestehen des LKN am 18. Februar sprach Johnny Waller, Vorsitz der Schutzstation Wattenmeer, ein Grußwort für die Naturschutzverbände. Hier veröffentlichen wir eine etwas gekürzte und überarbeitete Version dieser Rede.

Zu Beginn mein Fazit: Die Leute haben unter der Leitung von Johannes Oelerich und Detlef Hansen einen guten Job gemacht!

Wer mich 2008 gefragt hätte, wie ich die Zukunft dieser staatlichen Institution sehe, hätte von mir eine verhaltene Einschätzung bekommen. Küstenschutz und Nationalparkverwaltung in einem und das auch noch mit einem Küstenschützer als obersten Chef? Kann das gutgehen? Zu präsent war noch der Kampf mit dem Küstenschutz um die verschiedenen Eindeichungsvorhaben in den 1970er und -80er Jahren.

Zudem die Entstehungsgeschichte des neuen Landesbetriebs: Anfang Januar 2006 drohte die damalige Landesregierung, die Zuständigkeit für den Nationalpark auf die

Kreise Nordfriesland und Dithmarschen zu verteilen. Kein National-, bestenfalls ein „Regional- oder Kommunalpark“ wäre die Folge gewesen! Nach drei Wochen intensiver Diskussionen wurde am 24.1.2006 eine Kompromissformel präsentiert: Die Verschmelzung von Nationalparkverwaltung, Nationalpark-Service und Amt für ländliche Räume zum neuen LKN. Es ging ein großes Aufatmen durch die Naturschutzszene, aber: die Nationalparkverwaltung keine eigene obere Landesbehörde mehr?

## Zehn Jahre gute Zusammenarbeit

Zum LKN-Start gab es 2008 vom Minister eine riesige Sahnetorte. Vielleicht sollte uns das den Weg in die neue Behördenzukunft versüßen.

Was die Wattenmeernationalparks von anderen Großschutzgebieten unterscheidet, ist die Bedeutung, die der Zusammenarbeit

von Küsten- und Naturschutz zukommt. Da hat sich viel getan in den letzten Jahren. Hier denke ich u.a. besonders an die „Strategie für das Wattenmeer 2100“.

Im 20. Jahrhundert ist der mittlere Pegelstand an der deutschen Nordseeküste um zirka 20 Zentimeter gestiegen. In zwei bis drei Generationen müssen wir noch einmal 80 Zentimeter dazu rechnen. Solche Veränderungen schreien geradezu nach Kooperation.

Zwei Jahre lang haben daher nicht nur staatliche Küsten- und Naturschützer, sondern erstmals auch WWF, Schutzstation Wattenmeer und die Insel- und Halligkonferenz in einer Projektgruppe eine Strategie erarbeitet, wie es, ich sage mal, das Wattenmeer auch noch in 80 Jahren geben kann. In dem zugehörigen Beirat waren auch NABU, Verein Jordsand und BUND eingebunden.

Gemeinsam haben alle Beteiligten dieses Ziel zum Wohl von Mensch und Natur verfolgt. Sie haben Konzepte erstellt, die mehrere Jahrzehnte in die Zukunft wirken oder über 15 Legislaturperioden, um das mal in Politi-





kersprache zu übersetzen. Diese Konzepte sollen in sämtliche langfristigen, küstenrelevanten Fachplanungen einfließen. Mir fällt kein Beispiel aus anderen Bereichen ein, wo so etwas gelungen ist.

Ein weiteres Beispiel für eine solche Form guter Zusammenarbeit ist der sogenannte „Muschelkompromiss“, bei dem es gelungen ist, den Muschelfischern eine langfristige wirtschaftliche Perspektive zu sichern und gleichzeitig weite Bereiche des Wattenmeeres von einer entsprechenden Nutzung zu befreien.

Bei all meinem Lob gibt es natürlich auch Kritisches in Richtung Küstenschutz zu sagen. Zum Beispiel werden nach wie vor Herbizide zur Distelbekämpfung im Vorland eingesetzt, was auch zur Brutzeit der Vögel geschieht. Mit dem Welterbestatus des Gebiets ist eine solche Praxis schwerlich zu vereinbaren. Da muss es andere Wege geben.

Wie auch immer: Eine gute Kooperation erfordert in besonderem Maß Verständnis. Naturschutz ist immer ein bisschen unbequem und wer die gemeinsame Sache im Blick behält, muss akzeptieren, dass Naturschutz – und damit meine ich ausdrücklich auch den staatlichen Naturschutz – auch mal streitet. Zu groß ist die Gefahr, dass man von Seiten der Verwaltung den einfachen und bequemen Weg geht, um es sich nicht mit den vielen einflussreichen Lobbygruppen zu verscherzen oder kritiklos den Wünschen des jeweiligen Dienstherrn zu folgen. Die Natur im Nationalpark würde dabei aber langfristig auf der Strecke bleiben.

„Wir schützen Schleswig-Holsteins Küsten“ ist der Slogan des LKN. Es ist eine wirklich großartige Entwicklung, dass der Küstenschutz heute umfassender gesehen wird und

nicht am Deichfuß oder der Vorlandkante endet, sondern mit „Küste“ auch deren Natur verstanden wird.

In diesem Sinne und der beschriebenen Kooperation wünsche ich dem LKN und uns noch viele weitere Jahrzehnte verständnisvollen Streits und zahlreiche Sahnetorten. ■

*Johnny Waller*

Oben: Die größte Herausforderung für die Zukunft der Küste, hier unser Nationalpark-Seminarhaus auf Hallig Langeneß, wird die Anpassung an den schneller steigenden Meeresspiegel sein.

Unten rechts: Vor Büsum wurde bereits ein sogenannter „Klimadeich“ errichtet, dessen Krone bei Bedarf relativ einfach weiter erhöht werden kann.

Links unten: Vor 10 Jahren kamen auch die Ranger der ehemals eigenständigen Nationalpark-Service gGmbH zum LKN.





# 150 Jahre Süderoogsand-Baken

► Die starken Gezeitenströme im Wattenmeer sind nicht nur die Grundlage für einen als Nationalpark und Weltnaturerbe ausgezeichneten Lebensraum besonderer Pflanzen und Tiere. Sie sind auch der Grund für das seit Jahrhunderten gewachsene System von Seezeichen, das hilft, zwischen enorm veränderlichen Wasserläufen und Sandbänken sicher zu navigieren. Denn nicht nur Flora und Fauna brauchen hier besondere Anpassungen, um gegenüber den Naturkräften bestehen zu können, sondern auch der Mensch.

Ein Beispiel hierfür ist die Bake auf dem Süderoogsand. Schon um 1620 soll in dem damals wohl noch besiedelten Bereich ein erster Leuchtturm die Einfahrt nach Pellworm und Husum gesichert haben. Seit 1867 und somit schon über 150 Jahre stehen auf dem Sand dauerhaft gut 20 Meter hohe, hölzerne Baken. Aus ihrer Geschichte lassen sich einige interessante Aspekte zum Verhältnis von Natur und Mensch im Wattenmeer ablesen. Die erste „preußische“ Bake von 1867 wurde schon 1870 wieder abgerissen, um im deutsch-französischen Krieg möglichen gegnerischen Flotten die Navigation zu erschweren. Die natürliche Dynamik des Wattenmeers sollte so

als Schutz vor feindlichen Landungen dienen. Allerdings traf die Maßnahme eher die Zivilschifffahrt. So strandete Weihnachten 1870 auf dem ungesicherten Sand die spanische Bark „Ulpiano“, deren Wrack vor einigen Jahren wieder freigespült wurde.

## Großer Aufwand für sichere Navigation

Der Neubau der Bake von 1871 wurde wiederum im Winter 1890/91 durch eine stürmische Eisflut mit bis zu 10 Meter hohen Schollenbergen zerstört. Ende der 1930er Jahre erhielt der damalige Bau erstmals ein gasbetriebenes Leuchtfeuer.

Die 1940/41 gebaute Bake stand bis 1986 – und diente eine Zeit lang auch der Betreuungsarbeit der Schutzstation Wattenmeer. Denn auf dem Weg zu einem Nationalpark wurde der Süderoogsand nach maßgeblicher Vorarbeit des Vereins schon 1968 Teil des Naturschutzgebiets „Nordfriesische Außensände“ und 1974 des großen NSG „Nordfriesisches Wattenmeer“. 1975 begannen Zivildienstleistende mit ihrer Arbeit als Gebietsbetreuer

auf Pellworm und bald auch mit regelmäßigen Kontrollgängen und Vogelzählungen auf dem Süderoogsand. Oft waren diese als zweitägige Touren mit Übernachtung im Schutzraum der damals schon ziemlich morschen Bake angelegt. Abenteuer pur – aber nur mit Schlafsack, Verpflegung und vor allem Trinkwasser für zwei Tage machbar. Und in einem Bereich, der schon damals nur zu wissenschaftlichen Zwecken betreten werden durfte, waren sie auch nicht unbedingt notwendig. Daher wurden Mitte der 80er Jahre die eintägigen Zählgänge eingeführt, wie es sie heute noch gibt (siehe auch Heft 4|2016).

1985/86 entstand neben dem alten Leuchtfeuer ein fast identischer Neubau, damals noch weit von der Wasserkante entfernt. Die alte Bake brannte ab.





1

Um 1995 entdeckten Wanderfalken im Zuge ihrer Wiederansiedlung an der Westküste diese „neue“ Bake als Brutplatz, wo für sie dann zwei Nistkästen als Bruthilfe eingerichtet wurden. Allerdings kollidierten die Jungvögel dann häufig mit den Windrotoren, die das neue elektrische Leuchtturm auf Solarpaneele für die sommerliche Energieversorgung brachte hier Abhilfe.

Interessant ist nun wiederum die Frage, wie weit die Wanderfalken ihrerseits die Raumnutzung anderer Vögel beeinflussen. Denn die großen „Wolken“ rastender Knutts oder Alpenstrandläufer, die man um 1980 auch an den Festlandsküsten antraf, gibt es heute fast nur noch auf den Außenständen. Im holländischen Wattenmeer hat man inzwischen festgestellt, dass etwa die Verteilung von Knutts auf Wattflächen auch vom Vorkommen von Wanderfalken beeinflusst werden kann. Insofern können künstliche Strukturen wie die Bake insbesondere im Frühjahr, wenn die Brutzeit der Falken mit der Zugvorbereitung arktischer Watvögel zusammenfällt, bislang ungeahnte Effekte haben. Allerdings zeigen Bodenbruten des Wanderfalken auf Trischen, dem Blauort-



2

oder dem Japsand, dass die Falken das hohe Nahrungsangebot weit draußen im Wattenmeer inzwischen auch ohne künstliche Bauwerke nutzen können.

Die erstaunliche Dynamik des Wattenmeers ließ in den letzten 20 Jahren die markante Südspitze des Süderoogsandes um einen Kilometer zurückgehen. Damit wurden nicht nur verschiedene Wracks bis hin zur „Ulpiano“ wieder freigespült. Um 2010 erreichte die Hochwasserlinie auch die Bake, so dass ihre Fundamente bald provisorisch mit Sandsäcken gesichert werden mussten.

Im vergangenen Sommer wurde die alte Bake schließlich abgerissen und gut zwei Kilometer nordöstlich eine neue Holzkonstruktion errichtet. Auch hierbei zeigte sich die Unberechenbarkeit des Wattenmeers. Der frühe Orkan Sebastian ließ am 13. September die eigentlich hochwassersichere Materialplattform kippen und spülte Container sowie die Säule des Ersatzleuchtturms fast 25 Kilometer weit bis an den Strand von St. Peter-Böhl. Auch wegen der Unterbrechungen durch weitere Stürme soll das neue Leuchtturm nun erst in den nächsten Wochen in Betrieb gehen.

Insgesamt verdeutlicht das Schicksal der Baken recht anschaulich, welch enorme Kräfte das Wattenmeer immer wieder umgestaltet. ■

Die Bake aus den 40er-Jahren 1983 kurz vor ihrem Abriss (4). Die Übernachtung war abenteuerlich (5), erforderte aber auch großes Gepäck (6). 2012 waren vor der „neuen“ Bake aus den 80er-Jahren noch die Fundamentpfähle ihres Vorgängers sowie am Strand das Wrack der Ulpiano zu sehen (2). 2016 sicherten Sandsäcke die Bake. Die Pfähle der alten waren verschwunden (1). Wanderfalke über der Bake (3). Neubau 2017 in der Mitte der Sandbank (7).

Karte: Veränderungen des Süderoogsands zwischen 1984 und 2016.



3



4



5



6



7



## Veränderungen der Kegelrobben-Wurfplätze im Wattenmeer

► Eine typische Winterarbeit unserer Freiwilligen-Teams auf Amrum, Sylt und Föhr sind die allmorgendlichen Kegelrobben-Kontrollgänge bei Wind und Wetter an den Inselstränden. Denn junge „Kegler“ werden nicht, wie bei den Seehunden, im Mai und Juni, sondern zwischen Mitte November und Anfang Februar geboren.

Obwohl der Gesamtbestand der Kegelrobben im Wattenmeer weiter ansteigt, werden an den Stränden der drei Inseln jedoch von Jahr zu Jahr weniger Jungtiere beobachtet.

Mögliche Ursache hierfür sind Veränderungen an den Wurfplätzen. Als sich die Kegelrobben vor 30 Jahren im schleswig-holsteinischen Wattenmeer wieder ansiedelten, brachten sie ihre Jungen vor allem auf dem Jungnamen- und dem benachbarten Knobsand westlich von Amrum zur Welt. Beide waren damals so hoch, dass sie bei normalen Wasserständen trocken blieben und erst bei stärkerem Westwind überspült wurden. Bei Sturmfluten landeten dort geborene Jungtiere dann oft auf Amrum, Sylt oder manchmal auch auf Föhr.

Heute sind die Außensände vor Amrum allerdings so flach, dass sie bei fast jeder Tide unter Wasser stehen. Das ist für junge Kegelrobben ungünstig, denn sie kommen, anders als Seehunde, noch mit dem weißen, sehr warmen, aber nicht wasserdichten Embryonalfell („Lanugo“) zur Welt. Dieses

schützt zwar gut vor kalter Luft, wenn Kegelrobben, wie in der nördlichen Ostsee, auf Eischollen geboren werden, jedoch nur wenig vor kaltem Wasser.

Den allergrößten Teil ihrer Jungen bringen die schleswig-holsteinischen Kegelrobben daher inzwischen auf der Helgoländer Düne zur Welt. Mit 426 Exemplaren war bereits Anfang Januar die Gesamtzahl von gut 350 im Winter 2016/17 überschritten. Manchen Weibchen scheint dies inzwischen aber zu eng zu werden, so dass sie wieder im Wattenmeer nach Alternativen suchen. Zählflüge der Nationalpark-Verwaltung wiesen im Dezember einzelne Jungtiere außer auf Sylt auch auf dem D-Steert westlich von Trischen sowie auf dem Norderoog- und Süderoogsand nach. Letzterer war möglicherweise auch schon früher Ort von Kegelrobbengeburt. Das legte zumindest nach Orkan Xaver im Dezember 2013 die Beobachtung von Mutter und Jungtier am Deich vor Westerhever nahe – in Sichtweite zum Süderoogsand. Sollten im Nationalpark künftig wieder mehr Kegelrobben geboren werden, stehen die Freiwilligen-Teams auf jeden Fall parat, um Wintertouristen an öffentlich zugänglichen Wurfplätzen sinnvoll zu lenken und ihnen zugleich einmalige Beobachtungen zu ermöglichen. ■



Junge Kegelrobbe im trockenen, weißen Fell am Strand von Amrum (oben). Nasses Jungtier im Dezember 2013 vor Westerhever (unten). Das Luftbild zeigt Mutter und Junges auf einem Außensand in diesem Winter.

## Spendenprojekt:

## Naturgetreue Vogelzeichnungen



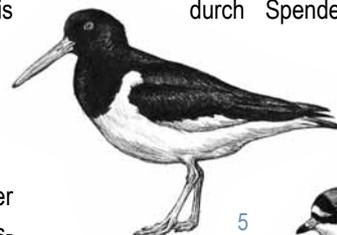
1  
 ► Vögel sind eine Schlüsselgruppe des Naturschutzes, des Naturerlebnisses und der Umweltbildung im Wattenmeer. Über 60 Arten von Wat- und Entenvögeln, Möwen und sonstigen Gefiederten sind im Wattenmeer regelmäßig zur Brut, auf dem Zug, zur Mauser oder überwinternd anzutreffen.

Da aber viele Urlauber und Küstenbewohner Meerstrandläufer oder Sumpfohreulen gar nicht kennen, brauchen wir immer wieder Bilder der Vögel. Farbfotos wirken oft schön, jedoch sind für manche Zwecke gute Zeichnungen besser. Schwarz-Weiß-Grafiken können einen Vogel ohne störenden Hinter-

grund darstellen und anregen, auf Details zu achten. Denn an diesen Herbsttagen sind die Proportionen von Kopf, Schnabel, Rumpf oder Beinen schnell wichtiger als die Farben. Daher möchte die Schutzstation einen vollständigen Satz von Zeichnungen der Wattenmeervögel vom Naturillustrator Paschalis Dougalis erstellen lassen, der bereits für den Seminarraum auf Langeneß einige Küstenvögel gezeichnet hat. Er studiert die Vögel anhand von Filmausschnitten und zeichnet sie dann naturgetreu in einer charakteristischen Körperhaltung. Seine bisherigen Grafiken sind bestechend in ihrer Detailtreue und erzeugen Vorfreude auf jedes weitere Bild. Insgesamt sollen 66 Vogelarten

gezeichnet werden, 18 liegen für Langeneß bereits vor.

Da wir momentan schon eine Vielzahl von Projektförderungen beantragt haben, wollen wir die 3.000 € für die Vogelzeichnungen gern durch Spenden finanzieren.



Wir würden uns sehr über Ihre Unterstützung freuen. ■



- 1 Goldregenpfeifer
- 2 Zwergseeschwalbe
- 3 Feldlerche
- 4 Alpenstrandläufer
- 5 Austernfischer
- 6 Sandregenpfeifer



► Fünf unserer Stationen liegen auf Sylt. Ihr Betrieb erfordert immer wieder größere Transporte – seien es regelmäßig Hunderte Liter Seewasser für die Aquarienanlagen, Zaun-

pfähle für die Schutzgebiete, größere Ausstellungsstücke oder die Einrichtung der neuen Station im Keitumer Schöpfwerk. Deshalb nahmen wir dankbar das Angebot von „akzent

Sozialsponsoring“ an, uns für fünf Jahre einen werbefinanzierten Transporter zur Verfügung zu stellen. Dafür ist der Wagen nun mit großen Anzeigen von Sylter Restaurants und Unterkünften bis hin zu Taxifirmen und Fahrradverleihen auf der Insel unterwegs. Wir danken allen Unterstützern, die damit unsere Naturschutz- und Bildungsarbeit auf Sylt einfacher machen. ■



Seltener Fund:

## Blauhai am Sylter Strand

► Am Abend des 20. Dezember informierten Wanderer die Schutzstation Wattenmeer über einen toten Blauhai am Strand südlich von Rantum. Unsere Freiwilligen fotografieren und vermaßen das Tier. Mit einer Länge von 2,25 Metern war es etwa 7 Jahre alt und gerade geschlechtsreif. Seehundjäger Diedrichsen brachte es am folgenden Tag zur Sektion zum Institut für Wildtierökologie (ITAW) in Büsum.

Die Untersuchung zeigte, dass das Weibchen unterernährt, von Parasiten befallen und insgesamt mit verschiedenen inneren Entzündungen und Blutungen in einer sehr schlechten körperlichen Verfassung gewesen war. Vermutlich geriet es sterbend in die Brandung, wo es größere Mengen Sand schluckte und bis zuletzt versuchte, diesen wieder loszuwerden. Darauf wies der noch aus dem Maul hängende Magen hin. Einige Haie und Rochen können aktiv den Magen ausstülpen, um diesen zu reinigen und Unverdauliches wieder abzugeben.

Im November und Dezember werden in der Nordsee immer wieder südliche Fischarten von sinkenden Wassertemperaturen überrascht, so dass dann auch Schwertfische, Mondfische oder Thunfische angespült werden. Blauhaie bevorzugen Wassertemperaturen von 12 - 21 Grad Celsius und kommen eigentlich unterhalb von acht Grad nicht vor. Zum Fundzeitpunkt hatte die Nordsee vor Sylt nur noch sieben Grad. Im Wattenmeer wird diese Art sehr selten angespült. Aus den letzten 20 Jahren ist aus Schleswig-Holstein kein weiterer Fall bekannt. ■

Eigentlich war dieser Winter vor allem nass, grau und windig – typisches Schmuddelwetter. Doch Mitte Januar gab es immerhin etwas Schnee und Anfang Februar sogar einige Frosttage. Danach war am 9. Februar die Sandbank vor Westerhever großflächig von dünnem Eis bedeckt.



Am 18. Januar tauchte nasser Schnee die Landschaft wie hier in den Amrumer Dünen in helleres Grau oder sogar echtes Weiß.

Auf den Inseln lagen in dieser Zeit tausende Einweggrasierer am Strand.

Die Freiwilligen aus St. Peter-Ording ließen sich vom Schnee nicht abhalten, im Dünenschutzgebiet Bäume und Büsche zu roden.



# Winter im Watt



Dem Team aus Westerhever ging das ewige Grau allerdings trotz des Schnees so auf die Nerven, dass es mit einem ausgefeilten "Après Ski-Cocktail"-Ritual versuchte, die Sonne herbei zu zaubern.

Am 7. Februar an der Eidermündung vor St. Peter-Böhl. Nach zwei klaren Nächten mit fünf Grad Frost schoben die Gezeiten das dünne Eis an manchen Stellen schon zu dickeren Schollen zusammen.



Auf Hooge genossen am 6. Februar offenbar auch die Ringelgänse das zwar kalte, aber strahlend sonnige Wetter.



## Werkwochen am Leuchtturm Westerhever

► Gleich zweimal trafen sich Anfang Dezember und Ende Januar unentwegte Helferinnen und Helfer zu Bauwochen in Westerhever. Denn neben den üblichen Renovierungs- und Reparaturarbeiten rund um die beiden Häuser sollte mitten im Winter auch das neue Betriebsgelände binnendeichs eingerichtet werden. Zuerst begannen insbesondere Hans Günther, Clemens, Dieter und Reinhard, den tiefenden Boden erst einmal zu entwässern, um dann im zweiten Anlauf Platten für eine Stellfläche für Müllcontainer und Fahrräder zu legen. Auch eine breitere, für die Handwagen passende Schuppentür



bauten sie ein. Nicht mehr gebrauchte Grassoden kamen hinaus zum Leuchtturm, wo unter Rüdigers Anleitung im Garten verschiedene Dickdichte gerodet und der Wall zum Garten repariert wurden. Das Schnittgut ent-

sorgte der LKN mit zwei hoch beladenen Anhängern.

Ansonsten wurden Schäden an den Windschutzzäunen behoben, die Warftore überholt, Sanitärräume gestrichen, die Speisekammer komplett überarbeitet, Vorhänge genäht, Wasserhähne und Fensterscharniere gewartet und noch manches mehr erledigt.

Herzlichen Dank an Angela, Clemens, Dieter, Hans Günther, Heide, Helga, Matthias, Reinhard, Rüdiger, Sandra und Uli, die dem Stationsteam mit Nick, Lena, Maria so tatkräftig unter die Arme griffen. ■



## Hurra, Hurra – der neue Boden ist nun da!

► Unser Wohnzimmer-Teppich hatte viele Teams erlebt, aber seine besten Zeiten schon lange hinter sich. Konrad und ich räumten daher Ende Januar das Zimmer leer – sogar ohne Möbel auseinanderbauen zu müssen.

Am nächsten Tag kam Stationsbetreuer Lennart dazu. Er ist in solchen Dingen vom Fach, so dass wir, obwohl totale Neulinge, mit seiner Hilfe sofort mitmachen konnten. Schnell waren die Trittschalldämmung und die ersten Stücke Laminat verlegt und wir

merkten schon, wie schön das Wohnzimmer werden würde.

Schwierig wurde es mit den Fußleisten, da manche Schrauben nicht halten wollten. Nach etwas Rumprobieren fanden aber auch die Leisten ihren Weg an die Wand. Schon bald waren dann alle Möbel wieder eingeräumt. Zur Erinnerung an den legendären alten Teppich hängt ein kleiner Rest nun eingerahmt an unserer Wohnzimmerwand. ■

*Frieda Röhler, Nordstrand*



**Titelbild:**

Blick zur Bake während einer Vogelzählung auf dem Süderoogsand (Foto: Wilfried Dunckel)

**Impressum & Kontakt**

V. i. S. d. P.:  
 Naturschutzgesellschaft Schutzstation Wattenmeer e. V.  
 Hafenstr. 3, 25813 Husum  
 info@schutzstation-wattenmeer.de  
 www.schutzstation-wattenmeer.de  
 Tel.: 04841 / 6685-46  
 Fax: 04841 / 6685-39

**Redaktion:** Rainer Schulz, Christof Goetze  
**Mitarbeiter dieser Ausgabe:** Rainer Borcharding, Frieda Röhler, Johnny Waller  
**Fotos:** Wilfried Dunckel (Titel, 8 o, 9 o), Rainer Borcharding, Rainer Schulz, Martin Stock (6 o, 6 m, 7 l), Kirsten Thiemann (6 u), Henning Vollmer (10 o), Paschalis Dougalis, Marie Fleckenstein (12 m), Lena Meisterling (13 o), Sabine Gettner, Lucia Klein (16 u), Archiv Schutzstation Wattenmeer  
**Graphik und Gestaltung:** Regina Altenkirch, Uli Heid  
 www.design-network.de

Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten  
**Druck:** klimaneutral, mineralölfreie Farben auf 100 % Recycling-Papier

**Spendenkonto:**

Nord-Ostsee-Sparkasse  
 IBAN: DE 47 2175 0000 0000 0062 62  
 SWIFT (BIC): NOLADE21NOS

**Stiftungs-Konto:**

Nord-Ostsee-Sparkasse  
 IBAN: DE14 2175 0000 0106 1762 66  
 SWIFT (BIC): NOLADE21NOS

**Terminübersicht 2018**

Um die längerfristige Planung der Wochenenden dieses Jahres zu vereinfachen, sind hier neben den Seminaren (siehe nächste Seite) auch einmal die Vereinstermine bis zum November zusammengestellt.

**14.4.2018****Mitgliederversammlung, Husum**

Im Gastvortrag spricht Philipp Schwemmer vor dem Hintergrund sinkender Brutvogelbestände über die aktuelle „Besenderung von Füchsen und Marderhunden an der Westküste“.

**5.5.2018****Stiftertag, Pellworm**

siehe Einladung unten

**23.6.2018****Mitgliedertag, Büsum**

Nachdem die Schiffstour nach Hooge und Langeneß im September großen Anklang fand, ist dieses Jahr Büsum das Ziel. Mit der Ausstellung an der Perlebucht, der Jugendherberge oder den Vorträgen im „Museum am Meer“ hat die Station ein ganz eigenes Profil. Aus Veränderungen hinter dem gerade erhöhten Klimadeich können sich auch für unsere Arbeit ganz neue Perspektiven ergeben.

**17./18.11.2018****Vereinstreffen, Husum**

Das jährliche Treffen mit interessanten Informationen und Diskussionen quer durch alle Vereinsebenen von den Mitgliedern über die Stationsteams, die Hauptamtlichen bis hin zu Vorstand und Stiftung.



## Einladung zum Stiftertag am 5. Mai auf Pellworm

► Nach dem gelungenen Stiftertag im letzten Juni in St. Peter-Ording (siehe Heft 3|2017) lädt die Stiftung Schutzstation Wattenmeer dieses Jahr zu einer Fahrt nach Pellworm ein. Neben dem Besuch des Nationalpark-Hauses am Hafen sind eine vogelkundliche Deichwanderung sowie der Blick in die Alte Kirche geplant.

Nach einem Mittagsimbiss geht es per Bus zu naturkundlich und geschichtlich interessanten Orten der Insel und einem Abstecker in die Salzwiesen.

Startpunkt ist die Fähre um 8:40 Uhr ab Nordstrand / Strucklahnungshörn. Bei längerer Anreise können Gäste auch noch mit der Fähre um 10:40 Uhr dazu kommen.

Die Rückfahrt ist um 17:35 Uhr ab Pellworm. Wer das Wochenende zu einer Übernachtung auf der Insel nutzen will, ist am Sonntag noch zu einer Wattwanderung am späten Vormittag eingeladen.

Weitere Informationen und Anmeldung über die Geschäftsstelle. ■



## Naturerlebniswoche auf Eiderstedt

► Passend zum Mitgliedertag am 23. Juni in Büsum läuft vom 18. - 23.6. die Naturerlebniswoche St. Peter-Ording und Umgebung. Hierbei geht etwa Stationsleiterin Sabine Gettner am 18.6. auf die halbtägige „Große Nationalpark-Tour“. Im Nationalpark-Haus gibt es z. B. am 21.6. den neuen Strandfunde-Workshop „Muscheln, Müll & Bernstein“. Die Station Westerhever bietet u. a. am 19.6. die dreistündige Führung „Weit hinaus auf Watt und Sandbank an. ■

Mehr unter: [www.schutzstation-wattenmeer.de/veranstaltungen/veranstaltungskalender/](http://www.schutzstation-wattenmeer.de/veranstaltungen/veranstaltungskalender/)

Links: Vollmond beim Fotoseminar im Juli

Rechts unten: Brütender Sandregenpfeifer am Rande einer Radtour im Mai

Unten: Große Nationalpark-Tour vor St. Peter-Ording mit Sabine Gettner



## Seminare 2018

► Ganz unterschiedlich entwickelt sich die Buchung der Seminare dieses Jahres. Für den Vogelkiek zu den Ringelganstagen besteht eine Warteliste. Auch das erste Fotoseminar vom 27. - 29. Juli mit der Mondfinsternis am ersten Abend ist schon fast voll. Nachzügler können aber noch mit externer Übernachtung im Hotel oder einer Pension teilnehmen. Beim Anschlusstermin vom 29. - 31. Juli gibt es auch noch Plätze im Seminar-

haus am Turm. Zum LandArt-Wochenende mit Rüdiger Ziegler vom 31.8. bis 2.9. sollte man mit der Anmeldung nicht mehr allzu lange zögern.

Mehr Platz gibt es noch beim langen Vogelzugwochenende vom 3. - 6. Mai mit Fahrradtouren rund um Westerhever sowie beim Seminar „Der Leuchtturm im Nationalpark“ zu inzwischen 111 Jahren Mensch und Natur an diesem einmaligen Ort. ■

Weitere Informationen: [www.schutzstation-wattenmeer.de/veranstaltungen/seminare/](http://www.schutzstation-wattenmeer.de/veranstaltungen/seminare/)

